



Lea Korte

Sommernacht
auf Mallorca

Eine Liebesgeschichte

RL

rütten & loening

»Ja, Rohrgebrect! Und jetzt Bank ist draußen, weil in Geschäft reparieren Boden. Welche Schuhgröße haben Sie? 38? Und Farbe?«

»Ach, schwarz vielleicht oder dunkelbraun. Aber ich habe Größe 39!« Auch im Schatten setzte die Hitze Isabella weiter zu. Matt sank sie auf die Bank und wedelte sich mit einem Prospekt, den dort jemand liegen gelassen hatte, Kühlung zu. Während sie auf die Rückkehr des Verkäufers wartete, schaute sie dem eifrigen Treiben in dem Gässchen zu und wurde auf einen dunkelblonden Mann in Jeans und schwarzem T-Shirt aufmerksam, der sich gerade an einem der Tische des Straßencafés niederließ, das nur wenig mehr als einen Steinwurf von ihr entfernt lag. Irritiert setzte sich Isabella auf und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können.

War das etwa wieder der Mann aus dem Hotel? Im gleichen Moment blickte der Mann auch zu ihr, schlug hernach sofort seine Zeitung auf und verbarg sich dahinter – und gerade diese Reaktion war für Isabella noch ein Beleg mehr dafür, dass er es in der Tat sein konnte. Eine feine Aufgeregtheit kribbelte in ihr hoch, und auch wenn sie sich derentwegen kindisch schimpfte, genoss sie sie doch.

Sie fragte sich, ob ihre neuerliche Begegnung an diesem Ort nur Zufall war, und wollte gerade aufstehen und ein Stück weit in seine Richtung gehen, als der Ladenbesitzer mit vier Schuhkartons und einem Probierstrumpf aus Nylon aus dem Geschäft kam. Über das ganze Gesicht strahlend packte er einen schwarzen Wanderschuh aus und weitete die Verschnürung, damit sie bequemer hineinschlüpfen konnte. Isabella streifte eine Sandale ab, zog den Nylonstrumpf und den Schuh an und wiegte unschlüssig den Kopf.

»Aber sind gute Schuhe, sehr gute Schuhe!« Der Verkäufer ließ seine Hände durch die Luft kreisen, als wolle er ein Orchester dirigieren. »Werden in ganz Alcúdia keine besseren finden; müssen laufen mit den Schuhen, ja, laufen Sie ein paar Meter!«

Isabella tat ihm den Gefallen und erhob sich, doch statt sich beim Hin- und Herlaufen auf die Passform der Schuhe zu konzentrieren, wanderten ihre Augen und Gedanken zu dem Fremden, und je länger sie zu ihm schaute, desto sicherer wurde sie sich, dass auch er sie von seinem Platz aus ganz genau im Blick hatte – oder warum sonst ließ er zwischendurch immer wieder die Zeitung sinken? Ihr Herz begann schneller zu schlagen, und Isabella fragte sich, ob sie sich – auch wenn sie definitiv keine Männerbekanntschaft suchte – den Mann nachher nicht doch einmal kurz aus der Nähe ansehen sollte, um wenigstens zu erfahren, wer sich da so für sie interessierte. Aber dann erhob sich der Mann plötzlich und verließ das Café, ohne etwas bestellt zu haben. Enttäuscht sah Isabella ihm nach.

»Und?«, fragte der Ladenbesitzer. »Gute Schuhe, gut laufen, sehr gut laufen, *verdad que si?*«

Isabella zuckte zusammen. »Oh, die Schuhe ... Nun ja, ich weiß nicht«, stammelte sie. »Obwohl, also ehrlich gesagt ist mir der Schuh vorn irgendwie ein bisschen zu eng.«

»Dann probieren Sie diesen!« Mit unvermindertem Enthusiasmus reichte der Mann ihr einen anderen, ebenfalls schon zum Anziehen geweiteten Schuh. »Weiches Leder, leichter Schuh – und sehr bequem! Sie schweben wie auf Wolke!«

Isabella wechselte den Schuh, spazierte wieder ein wenig auf und ab und registrierte, dass der Unbekannte vor einem Anglergeschäft stehen blieb, allerdings schien ihr seine Blickrichtung hier weit mehr den dort ausgestellten Angeln als ihr zu gelten. Und dann drehte er ihr komplett den Rücken zu, gerade, als hätte er jetzt bemerkt, dass sie ihn beobachtete – und Isabella kam sich albern und beinahe schon aufdringlich vor.

»Der Schuh gut, ja?«

Isabella wurde bewusst, dass sie noch immer auf und ab lief. »Äh, ja,

der Schuh ...« Im gleichen Moment bemerkte sie, dass der Fremde nun doch wieder zu ihr schaute. Prompt schoss eine feine, kleine Hoffnung in ihr hoch, doch dann wurde es ihr endgültig zu bunt mit sich und ihren Gefühlen. Sie war hier, um Ruhe und Abstand zu suchen und nicht, um sich gleich ins nächste Liebesdesaster zu stürzen. Sie entschied, dass es das Beste für sie war, den Mann aus den Augen zu bekommen, und schaute zu dem Verkäufer. »Ja, der, also der Schuh ... ist perfekt. Den nehme ich, und könnten wir dann jetzt bitte rein gehen und dort noch nach einer Hose schauen? Ich brauche nämlich auch noch eine Wanderhose, etwas Strapazierfähiges und zu den Schuhen Passendes.«

Der Ladenbesitzer strahlte auf. »Ja, gern, Hosen vorn im Laden, nicht hinten bei Rohrgebrect. Kommen Sie, kommen Sie!«

Einen Fuß in der Sandale, einen im Wanderschuh humpelte Isabella vor ihm her und verschwand als Erste im Geschäft. Und bei jedem ihrer Schritte spürte sie die Blicke des Unbekannten so deutlich in ihrem Rücken, als striche er mit seinen Fingern darüber. Und es war ihr alles andere als unangenehm.

Eine Viertelstunde später verließ Isabella den Laden mit zwei großen Tüten und zufriedener Miene, die noch zufriedener wurde, als sie zu dem Anglergeschäft schaute und den Fremden dort nicht mehr entdecken konnte. Es war gut, dass sie nicht länger in Versuchung geführt wurde.

Bester Stimmung beschloss sie, noch ein wenig bummeln zu gehen, und entdeckte nur wenige Schritte weiter ein kleines Lädchen, das unter seiner orangefarbenen Markise reduzierte Markenshirts zum halben Preis anbot. Interessiert ging Isabella zu dem Ständer und entdeckte ein cremefarbenes Shirt mit einem schwarz paspelierten Halsausschnitt, das ihr die ideale Ergänzung für die neue Wanderhose zu sein schien. Als sie merkte, dass es das Letzte dieser Art war, hielt

sie es vor sich und freute sich: Ja, das passte garantiert. Aufgeregt machte sie sich mit ihrer Errungenschaft auf den Weg in den Laden, als im gleichen Moment ein Mann in Jeans und schwarzem Shirt aus ebendiesem Geschäft trat. Von seinem Gesicht konnte Isabella nicht nur wegen ihrer Sehschwäche, sondern auch wegen seiner Sonnenbrille und der Kürze der Begegnung kaum etwas erkennen, aber die Größe, die Kleidung – für sie gab es keinen Zweifel: Das war er! Kurz entschlossen hängte sie das T-Shirt zurück an den Ständer und eilte ihm nach, doch als sie nur einen Atemzug nach ihm um die Straßenecke huschte, konnte sie ihn nirgends mehr entdecken.

Pech gehabt, seufzte Isabella und ließ sich noch einmal das Bild von ihrem kurzen Treffen durch den Kopf gehen – aber es war so flüchtig, dass sie sich noch immer keine wirkliche Vorstellung von ihm machen konnte. Auf einmal stutzte sie: Hatte der Mann, der da eben weggegangen war, nicht gehinkt? Und eigentlich auch deutlich hellere und längere Haare gehabt?

O Mann, bin ich blöd, seufzte Isabella und ging schnell zurück zu dem kleinen Laden, doch schon als sie um die Ecke kam, sah sie, dass sie auch hier kein Glück hatte, denn gerade in diesem Moment spazierte eine Frau, über das ganze Gesicht strahlend, mit »ihrem« T-Shirt in den Laden. Isabella blies die Backen auf, ließ langsam die Luft wieder entweichen und machte eine scharfe Kehrtwendung Richtung Taxistand. Im Hotel jedoch setzte sich ihre Pechsträhne fort: Als sie in ihrem Zimmer die Schuhe zusammen mit den dicken neuen Socken anprobierte, musste sie feststellen, dass sie unterschätzt hatte, wie viel Raum solche Wandersocken einnahmen. Keine drei Schritte würde sie so laufen können, wenn sie sich nicht die Ferse aufscheuern wollte. Seufzend stopfte sie die Schuhe in den Karton zurück und fragte sich, wo sie beim Kauf eigentlich ihren Kopf gehabt hatte. Aber die Antwort darauf kannte sie ja, und sie konnte sich noch nicht einmal richtig

darüber ärgern – nur versonnen lächeln.

Später beschloss Isabella, eine Runde schwimmen zu gehen. Sie zog ihren Bikini an, band sich den Pareo, ein Baumwolltuch, um die Hüften und ging hinunter zur Poolanlage, die sie, als sie nun im wahren Leben vor ihr stand, noch viel schöner als auf den Bildern fand, die Uschi ihr am Monitor gezeigt hatte. Am besten gefielen ihr die Holzbrücke, die über einen besonders breiten Bereich des langgezogenen Beckens führte, und die beiden Blumeninseln, um die man herumschwimmen konnte. Wirklich traumhaft aber fand sie die Gartenanlage, in die der riesige Pool eingebettet war: An vielen Stellen ergossen sich aus riesigen Kübeln schneeweiße oder apricotfarbene Bougainvilleas auf die makellose Rasenfläche, an anderen Orten waren Beete mit blühenden Paradiesvogelblumen eingelassen, und dazwischen es gab eine palmenbeschattete Strandzone und eine kleine Bar, die zwischen mannshohen Oleandern und Hibiskussträuchern zum Verweilen einlud. Zunächst aber wollte Isabella einen Platz für ihr Handtuch und einen Sprung ins kühle Nass. Neben einer handtuch-, aber nicht menschenbelegten Liege ergatterte sie die letzte freie Sonnenliege direkt am Pool und warf ihr Handtuch darüber. Dann streckte sie probeweise einen Fuß ins Wasser und wollte sich dann auch schon auf den Beckenrand setzen, um sich ins Wasser gleiten zu lassen, als jemand sie ansprach.

»Oh, Darling, wie schön, dich hier zu sehen! Hattest du einen netten Vormittag? *Tell me: What did you do?*«

Unwillig drehte sich Isabella um und blickte direkt in Erics Augen, die sie freudig anblitzten.

»Oh nein, nicht schon wieder Sie!«, stöhnte sie und registrierte, ohne es zu wollen, dass Eric nicht nur die fast exakt gleiche Augenfarbe wie Axel hatte, sondern sie überdies auch mit solchen kleinen braunen Pünktchen gesprenkelt waren – was seinen Anblick für sie allerdings